



An die Kolleginnen und Kollegen

- der Philopraxis im Schweizer-Verein und in der IGPP
- und für weitere philopraktisch Interessierte.

Version: 19. Dezember 2012, 19:57

Vorbemerkung

Das Anliegen

Warum primordiales Engagement für eine Philopraxis interessant ist, die sich der Leidenschaft des tiefgründenden, konkreten, handfesten Lebens verschreibt, - selbst wenn etablierte Philopraktiker-Institutionen sich für die Kraft des unendlichen Details nicht erwärmen können.

Das Dilemma

Traditionelle Philopraxis arbeitet mit dem Transfer von Theorie-zur-Praxis: sie geht von der guten und grossen Idee aus, die in die Praxis umgesetzt werden *soll* oder umgesetzt werden *mag*. Auch Religionen, Pädagogik, Ethik, Ratgeber aller Art, Gesetzgeber und Gesundheitscoaches arbeiten mit diesem Transfer-Weg. Erfahrung kann Grundlage sein für die Theorie, und Theorie ist - in der Philosophie und in anderen Transfer-Vorgehen - Grundlage für neue Praktiken. Es werden objektive, subjektive und virtuelle Erfahrungen genutzt. Praktiken können zu Erfahrungen führen. - Der Austausch zwischen Begleiter und Empfänger findet entweder statt von Wissender zu Lernenden (Empfehlung, Vorschrift) oder im gleichberechtigten Dialog (Möglichkeiten, persönliche Genehmigungen in der Umsetzung)

Primordiale Philopraxis arbeitet mit der Aszendenz. Sie geht in der umgekehrten Richtung von der Erfahrung-zur-Theorie-und-Praxis. Initiationen, Schicksalsereignisse, Erwachens- und Einschlafensprozesse, Verliebtheit, spirituelle Resonanzen, Hunger, Durst und Faszination arbeiten mit diesem Aszendenz-Weg. Erfahrung ist der Boden für alle Theorie und Praxis. Erfahrung vermittelt Wirklichkeit. Existentielle Erfahrung ist grösser als theoretische Beschreibung vermag, sie ist wirklichkeitssetzend, das heisst primordial, denn sie setzt nicht nur Fakten, sondern lässt die Grundlagen von Wirklichkeit begegnen. Sie kann sich ergeben **in** aller Theorie und Praxis, oder auch **ohne** alle Theorie und Praxis. - Der Austausch zwischen evozierendem Begleiter und dem Betreuten steht in einem Dialog:



Begleiter - Betreuer - Maestro (Maestro = ~ Dao; Brahman; Ugrund; der Ursprung von Wirklichkeit, der im aussen wie im innen wohnt). Evokation heisst für den Betreuenden, subtil unterstützen, dass Maestro-Betreuer zusammenfinden). Philopraxis heisst dementsprechend, durch Wissenssuche und Dialog neue Praktiken sowie neue subjektive oder objektive Erfahrungen ermöglichen. Es ist eine Verbindung von Wissen (Epistemologie) und Praxis.

Primordiale Praxis ist eine Tropik

Flow-Vorgehen ist ein westlicher Weg, um mit dem Lebensschwung, der vom Maestro und der Lebenslust der Menschen ausgeht (das daoistische De, das chinesische Chi, das indische Prana), zu arbeiten und Evokationen in Gang zu setzen. Es ist ein Weg, Primordialität konkret umzusetzen. Wir kennen viele andere primordiale Wege in Ost und West. Lassen wir uns in der Philopraxis doch von diesen primordialen Wegen inspirieren, die mit der Aszendenz arbeiten. Flow-Praxis beispielsweise ermöglicht nicht nur zwei oder mehrseitige Dialoge, sondern Allparteilichkeit, auch und gerade bei schlechten Situationen und Fehlleistungen. Primordiale (Philo)Praxis heisst dementsprechend, existentielle Erfahrungen wecken und sie in Wissen und Praktiken einbetten. Es ist eine Verbindung von existentialer Topographie einerseits und Erkenntnis / Praxis andererseits. Vor aller Praxis ist sie Tropik.

** ** *

Mein philopraktisches Anliegen

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Für mich war Philopraxis immer eine praktische Lebensgestaltung mit konkreten Wegen und grossen Perspektiven, sowie mit Interaktionen mit und für Menschen. Vor allem aber war sie für mich die Aufgabe, das Denken mit der Existenz und der Erfahrung, und die existentielle Erfahrung mit dem Denken zu vereinen.

1. Philopraxis und primordiale Fragen

Philosophie hat den Vorteil, dass sie sich hauptberuflich mit den primordialen



Fragen beschäftigt, d.h. mit den Fragen, was denn die Welt eigentlich ausmache, woraus sie letztlich bestehe und was sie im Grunde antreibe. Philosophie ist einzigartig in der systematischen und reflexiven Artikulation dessen, was schliesslich und endlich zählt.

1) Traditionelle Philopraxis

Philopraxis ihrerseits ist die Umsetzung der philosophischen Erkenntnisse in die konkrete Praxis von Reden, Handeln und Gestalten. Philopraxis kann man betreiben als Umsetzung von akademischem oder büchergestütztem Wissen in eine Handlungspraxis. Philopraxis unterscheidet sich von anderen beratenden und lebensgleitenden Praktiken, etwa von den Beratungsformen der Psychologie, der Religiosität, der spirituellen Suche, der Pädagogik, der sozialen Vernetzung oder auch des Utilitarismus oder den Lebensratgebern. Die Spezialität der Philopraxis ist es, das, was **im Grunde zählt**, also das, **worauf es wirklich und letztlich ankommt**, zur zentralen Orientierung zu machen.

2) Philopraxis kann mehr sein

Ich denke, dass Philopraxis noch viel mehr sein kann als Transfer von Wissen zur Praxis. Sie ist ein Weg, auch im direkten, konkreten Alltag zu jenen Erfahrungen vorzustossen, die mit den wesentlichen, primordialen Dingen des Lebens in Verbindung stehen. Dadurch wird Philopraxis nicht bloss eine Anwendung von Wissen, sondern zu einer **Erfahrung** des Grundes. Dadurch wird sie zur Existenz-Praxis.

In der **konkreten, alltagsbezogenen** Sorge um das, was wirklich und letztlich zählt, treffen Philopraktiker, - sofern sie das wollen - auf viele andere Strömungen, welche die selbe primordialen Ausrichtung zu konkretisieren suchen. Das primordiale Anliegen ist nämlich kein Reservat der Philosophen, sondern viele anderen Lebenspraktiken beschäftigen sich ebenfalls gründlich und ernsthaft mit dem Anliegen, das wirklich Tiefe im Leben zu konkretisieren und in der Lebensführung jene Momente zu verwirklichen, die den grossen Sinn des Daseins ausmachen. Philopraktiker treffen dabei nicht auf Konkurrenten, sondern auf ergänzende Lebensaktivisten, die teilweise eine viel längere Tradition haben als die Philopraxis. Sie begegnen Mythologien, schamanistischen Praktiken, Daoismus, Religionspraktikern, Therapeuten und Yogapraktikern. Im Laufe solcher Begegnungen merken die primordia-



len Philopraktiker, dass Musikanbieter, Kommunikationsexperten, Beziehungsgestalter, Liebesratgeber und Sterbensbegleiter dieselben primordialen Anliegen verfolgen. Sie lernen Befreiungstheologen kennen, Sozialaktivisten, Bewusstseinsbildner, Beschwichtigungsmeister und stossen auf Realos der Empörung und auf andere Rebellen im Dienste der Freiheit. Sie sehen erstaunt, was Politaktivisten, Gesellschaftskritiker, Umweltaktivisten und Friedensstifter so alles tun für die Grundsehnsüchte von Menschen und Gesellschaft, von Gegenwart und Zukunft.

3) Traditionelle Philopraxis als konkrete Anwendung eines Transfers
Wenn Philopraxis nicht nur die bessere Anwendung des akademischen, systematischen und theorie- und büchergestützten Wissens ist, dann ist es ihre grosse Aufgabe, ebenso konkret zu werden wie all die anderen Richtungen, die sich dem primordialen Weg verschrieben haben. Sie könnte vielleicht sogar noch konkreter werden, oder aber in andersartiger Weise konkret wirken. Da die etablierte Philopraxis aber keine oder erst kurze Erfahrung von solch existentialen Bereichen hat, kann die existentielle Philopraxis glücklicherweise viel von den schon bestehenden primordialen Praktiken und deren tradierten Erfahrungen lernen, was Mindeststandards sind in konkreter Wirksamkeit und Lebensnähe.

4) Theorie-Kongresse ohne konkrete, direkte Primordialität
Die ausgeschriebenen Thesen zum Kongress der Philopraktiker 2013 in Athen zeigen, mit wie viel Herzblut wir Philopraktiker die Philosophie dazu bringen möchten, dass sie lebenswirksam werde. In den Programmen scheint überall der grosse Wunsch durch, dass das, was gut und begehrenswert ist, sich doch auch im Alltag zeigen und darstellen möge. Ich sehe in diesem Bemühen, das Grosse, Schöne und Erhabene, das Wahre und Richtige für die praktische Umsetzung zu empfehlen, eine direkte Parallele zu den Erziehern und Pädagogen, die wort- und geistreich artikulieren, was sein soll, und die ebenfalls den Transfer von Wissen in die Praxis einfordern. Im Grunde handelt es sich bei solchen Transfer von Wissen in die Praxis um ethisch orientierte Empfehlungen. Denn es geht ja darum, dass das, was als richtig erkannt ist, nun in die Praxis umgesetzt werden **soll(te)**. Der Transfer vom Wissen in die praktische Wirklichkeit ist dabei nicht eine Erfahrung, sondern eine Empfehlung. Deren Kraft zur Umsetzung liegt im Sollen und in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft.



Das alles riecht nicht nach primordialen Ansätzen der Erfahrung, sondern verweist auf die gutmütigen und gutwollenden Bemühungen, das Reich der vielen Kleinigkeiten und alltäglichen Einzelheiten der Königsherrschaft der wahren Erkenntnis unterzuordnen. Nicht erscheint hierbei aber die primordiale Weisheit, die das Grosse im Detail sieht und welche die Kunst beherrscht, das Wahre und Schöne direkt in der kleinen Einzelheit sichtbar zu machen, ohne auf Transfer angewiesen zu sein. Nichts zeigt bei den Kongressbeiträgen auf jene primordiale Kostbarkeit, die darin besteht, die Erfahrung selbst als Träger der Weisheit zu verstehen, welche die vielen Wege kennt, wie solche Erfahrungen direkt - und ohne Umweg über eine Theorie - die tiefe Grösse und Erhabenheit der Wirklichkeit-selbst sichtbar macht. Um die Wirkweise der primordialen Weisheit zu illustrieren, soll ein Bild helfen: Das Lächeln einer schönen Frau bringt schneller Grossartigkeit und wesenhafte Tiefe in die Welt, als ein philosophisches Wörterbuch mit 876 Seiten.

2. Aufruf, der Philopraxis mehr Chancen zu gönnen

Soll das ein Hieb gegen die traditionelle Philopraxis sein? Nein, es ist ein Aufruf, der Philopraxis noch mehr Chancen zu gönnen und ihre Praxis auf die vitale, direkte Erfahrung der Ursprünglichkeit auszudehnen, - auf ein Feld, das von Nicht-Philosophen schon seit längerer Zeit erfolgreich bestellt wird.

- Monty Roberts etwa, der seit den 1940er Pferde zähmt, mit Methoden jenseits von Lob und Strafe, nur mit *“Einladungen”*.
- Arno Stern, der mit der *“natürlichen Spur”* die malenden Kinder und Erwachsenen dazu bringt, das natürliche, grundlegende Anliegen der eigenen Existenz zur Artikulation kommen zu lassen.
- Fred O. Donaldson, der mit dem *“ursprünglichen Spiel”* beliebige Menschen-gruppen - auch feindselige - dazu bringt, sich miteinander und füreinander zu interessieren und in Austausch zu treten. Getestet auch an Wölfen, Bären und Nashorns.
- Die Lehrer mit dem grünen pädagogischen Daumen und die Eltern, die “aus dem Herzen heraus” erziehen und Lebensbildung vermitteln, wissen Fakten von wirklicher Grösse und Emotionalität von Herzlichkeit zu unterscheiden, praktizieren die unbedingte Hingabe und lassen nicht zu, dass ihr Goodwill und ihre Hingabe ausgenutzt wird.
- Der Dirigent Celibidache, der mit seiner unerhörten Langsamkeit das Prinzip der elementaren Eleganz sichtbar machte: *“Mit weniger mehr erreichen”*.



- Der systemische Familientherapeut Boszormenyi Nagy nutzte die *“unsichtbaren Bindungen”*, die seinen Entdeckungen gemäss, allen Zusammenhalt und alles Zugehören strukturieren. Allparteilichkeit z.B. ist eines der Grosswerkzeuge im Raum dieser unsichtbaren Bindungen, und sie hat erstaunliche und mächtige Wirkungen auf das ganze Beziehungs- und Zugehörigkeitssystem.
- Die Flow-Akademie, die die *“Lust an der Existenz”* nicht mehr nur psychologisch deutet, sondern als elementaren Motor, der in Kommunikation und Führung, in Erziehung und Beziehung neue Wege und Werkzeuge bietet.
- Auch die ganzen Bewegungen der Gewaltfreiheit, die im indischen Jainismus über eine seit Jahrtausenden gelebte Tradition verfügen, wurden durch Gandhi zu einem hochpolitischen Werkzeug, um Regierungen und Machthaber dazu zu bringen, auf die eigentliche Natur des friedliebenden Menschen Rücksicht zu nehmen. Zu solchen primordialen Bewegungen gehören auch Strömungen wie die Befreiungstheologie aus Südamerika oder die sozialistischen Utopien, welche allen Bevölkerungsschichten und -gruppen die optimalen Lebensgrundlagen verschaffen will. Dazu gehören auch die verschiedenen Formen von Heilungen, die mit den grundlegenden Formen von Lebensenergie (Prana, Chi) arbeiten. Auch Green Peace, WWF, Médecin sans frontières, One-World-Bewegungen, Nachhaltigkeitstendenzen usw. wirken in der primordialen Tradition.

3. Das neue Zeitalter der Weite

Ein neues Zeitalter ist angebrochen. Der Name *“Das Zeitalter der Weite”* oder *“das Zeitalter des weiten Atems”* scheint mir ein guter Name dafür zu sein, weil dieses angebrochene Zeitalter die lebendigen und universalen Grundlagen allen Daseins und aller Existenzen zum Topos hat. Diese primordialen Anliegen rufen nach mehr und mehr konkreten Setzungen und Verwirklichungsmethoden. Dieser Ruf eint alle Aktivisten der Ursprünglichkeit und Praktiker der existentiellen Lebenskunst und ruft nach Erfahrungen, die möglichst direkt, ursprünglich, authentisch und weitreichend sind.

1) Eigener Einsatz für primordiale Wirkungen

Ich persönlich forsche, wirke und lehre die Flow-Praxis und befürworte eine umfassendes Zusammenwirken der vielen primordialen Tendenzen, denn eine solche Synergie verstärkt die förderlichen Wirkungen. Eine solch erfahrungswirksame



Einflussnahme auf der Ebene der existentialen Erfahrung, die im Kontakt steht konkreten primordialen Anliegen, ist in den Statuten der Schweizerischen Flow-Praktiker nicht vorgesehen. Zehn Jahre lang versuchte ich vorsichtig, meine Erfahrungen und Wege anzubieten. Da es nicht vernünftig ist, ein Engagement in eine neue Richtung mit Druck oder gegen den Willen der kollegial Beteiligten umzusetzen, habe ich meine Mitgliedschaft gekündigt. Damit denke ich ist allen am besten gedient: der individuellen Ausrichtung der organisierten Schweizer Philopraktiker einerseits und meinem Engagement für weitreichende, erfahrungsorientierte Primordialität andererseits.

2) Weggefährten wofür?

Die Kollegin Mi. meinte in einem Mail, dass "ich weniger an einer philosophischen Auseinandersetzung interessiert sei, sondern in erster Linie daran, "Weggefährt/innen" für eine ganz bestimmte Lehre zu gewinnen." Es stimmt, dass ich die theoretisch-philosophische Diskussion auf hohem Niveau sehr schätze und sie als Liebhaber des philosophischen Weges immer als notwendig erachte. Und es stimmt, dass ich seit manchen Jahren sehr stark daran interessiert bin, die konkreten Praktiken und Erfahrungen, die wir Menschen für die neue Zukunft brauchen, auszubauen. Dabei zeigte es sich, dass Flow-Praxis sehr viel weiter geht, als "die offizielle" Philopraxis das vorsieht. Zu dem Mehr an Chancen siehe etwa <http://flow-praxis.ch> und auch <http://flow-in.ch/flow-philo.htm>. Wenn gemäss den Statuten solche primordialen Wege keinen Platz haben, dann halt anderswo.

Interessant war es, dass auch die Deutsche Philopraktikervereinigung IGPP auf die Chancen primordialer Wege nicht mit Resonanz reagierte. Vielleicht liegt das an meiner Art der Präsentation (ich präsentierte das primordiale Flow-Konzepte bei zwei Gelegenheiten), vielleicht auch daran, dass die Zeit dafür noch nicht reif ist, oder - das ist eine Hauptvermutung - das Denken des grossen Allgemeinen hat keine Lust, sich mit dem konkreten, sinnlichen, nie endenden Strom der Details abzugeben. Und man könnte auch sagen, dass wie bei der Schweizer-Gruppe, schlicht andere Interessen in Vordergrund stehen. Das würde eine konsequente Deutung erlauben. Als ich nämlich der IGPP meine Bedenken mitteilte, dass meine Mitgliedschaft wohl nicht mehr viel Sinn mache, erfolgte von der Führung keine Antwort, obwohl der interpersonale Dialog in der offiziellen IGPP eine sehr hohe Stellung innehat. Dass das individuelle Interesse in der entscheidenden Situation



stärkeren Einfluss hat, als das allgemeine Prinzip (der grossen Ideale, Ideen und Absichten), ist ein Beleg dafür, dass nicht das Grosse über die Wirklichkeit des Details, sondern das Detail über die Wirklichkeit des grossen Allgemeinen herrscht.

So verabschiede ich mich nun als Mitglied vom offiziellen Schweizer Netzwerk für Philopraxis und von der deutschen IGPP. Ich kündige nicht, weil die Kollegen und Kolleginnen der Philopraxis schlecht arbeiten, auch nicht deswegen, weil nicht diskutiert wird. Ich kündige, weil die Mentalität des Transfers (von der diskutierten Theorie zur empfohlenen Praxis) und der individuellen Dialog-Gestaltung (jeder macht seinen Weg) keinen Platz freihalten mag für eine Mentalität der Primordialität und für existential-konkrete Vorgehensweisen (existenziale Erfahrung vor Theorie). Mangelnde Resonanz erlaubt keinen Tanz. Das heisst, dass die Perspektive für existenziale Primordialität offener verfolgt werden kann, wenn sie ausserhalb solcher Organisationen angesiedelt wird.

3) Mein Motto

Mein Motto lautet: Heutzutage gilt es, Wirkungen und Erfahrungen des Eigentlichen entstehen zu lassen, statt nur darüber zu diskutieren, was Handeln sein **könnte**, und wie etwas **werden sollte**. Es stimmt auch, dass ich viele Werkzeuge für die konkrete primordiale Praxis des Flow entwickelt habe

(<http://flow-akademie.ch/texte/Ausbildung-Kurse-Titel.pdf>). Dabei habe ich sehr befruchtende Begegnung mit vielen anderen primordialen Strömungen gemacht und bin fasziniert vom grossen Potential, das in ihnen steckt, von der Weisheit der Upanishaden bis zu den Hochrisiken, die im heutigen totalitären Willen stecken, in unbeschränkter Weise die globalen Weltressourcen zu nutzen (Taleb: Der schwarze Schwan). Fazit: Das angebrochene Zeitalter braucht schwungvolle Attraktoren, die stärker sind als Werte und Bedürfnisse, und nicht nur auf Wünschen, Sollen und Wollen aufbauen.

Es stimmt nicht, dass ich nur an meinen eigenen Ansätzen interessiert bin, jedoch stimmt es, dass ich fasziniert bin davon, Erfahrung (nicht nur Praxis) und Primordialität zusammen zu bringen. Da finde ich den Ansatz von Kollege Th., der in Brasilien auf politischer, sozialer und ökonomischer Ebene die philosophisch-sozialen Anliegen durchsetzt, hochspannend und freue mich auf einen Austausch mit ihm. Reflexion auf die grundlegenden Anliegen verbunden mit konkreter, handfester



Praxis und tiefem Engagement. Die Zukunft braucht mehr solch ähnlicher Initiativen! Der primordiale Weg braucht viele Weggefährten(inn)en. Rhizomatische Vernetzungen allseits, die sich "von der Wurzel her" - und ganz im Gefolge von Ferguson's "Sanfter Verschwörung" - dafür engagieren, die grundlegenden Anliegen der Lebendigkeit in allen Bereichen zum Zuge kommen zu lassen. Konkret, klar und wirksam. Je das Momentum der Vitalität weckend und in voller Leidenschaft der Grosszügigkeit Platz frei räumend! Präzis und ohne sich übers Ohr hauen zu lassen!

4. Tropiken

Bei der Erforschung der verschiedenen primordialen Strömungen zeigte sich ein überraschendes Phänomen. Dies besteht darin, dass primordiale Topoi (Topoi = Themen, die einem selbst betreffen und nicht durch Metadiskussionen zu bändigen sind) ja eine andere Wirklichkeitsebene ansprechen als nur jene Ebene der Zahlen, Daten und Fakten. Das typische Moment der primordialen Topoi kann nicht mit den Methoden des Machens oder Denkens erfasst werden können. Diese Topoi liegen aber auch nicht so abseits, dass sie nur einen abstrakten Zugang zulassen. Das Dao De Jing und die Upanischaden kennen diese Ebenen und geben in ihren Darstellungen keine intrinsischen Erklärungen, wie denn die Struktur dieser Ebene sei. Es wird als selbstverständlich angesehen, dass diese Ebene **erfahren** wird, oder andernfalls unbekannt, unbegegnet und unzugänglich bleibt. Eine solche existentielle Erfahrung aber ist von einem anderen Erfahrungs-Typus, als wir im Westen es uns gewohnt sind.

1) Die 3 westlichen Erfahrungstypen

Seit dem Beginn der modernen Wissenschaft haben wir einen Erfahrungsbegriff, der sich sehr auf die handliche Welt bezieht und auf den sinnlichen Zugang zu den Dingen. Das ist die *objektive Erfahrung*. Was ich greifen, bewegen oder mit den Sinnen aufnehmen kann, das gilt als echte Erfahrung, und eine solche Erfahrung ist sozusagen der Beweis, dass es diese Welt gibt, und dass sie genau so und so ist. Daneben haben wir seit Montaigne und der Aufklärung das subjektive Erleben der eigenen Innenwelt mit ihren Gefühlen, Empfindungen und Betroffenheiten als *subjektive Erfahrung* in unser Denken einbezogen. Daneben gibt es noch die abstrakten Wirklichkeiten wie virtuelle Systeme und rein gedankliche Konstruktionen. Von abstrakten Gedanken, etwa von Verhaltensregeln oder philosophischen



Definitionen haben wir keine umwerfende Erfahrung, sondern nur die Erfahrung, dass wir wissen, was dort gedacht ist. Zu diesen *virtuellen Erfahrungen* gehört gehört etwa die Erfahrung von Husserls Noema.

Somit verfügen wir in unserer westlichen Tradition über drei Typen von Erfahrungen: **Objektive Erfahrung** der äusseren Faktenwelt, **subjektive Erfahrung** der gefühlten und erlebten Innenwelt und die **virtuelle Erfahrung** all dessen, was mit Denkinhalten beliebiger Art ausstaffiert und bewältigt werden kann. Sogar die platonischen Ideenwelt ist uns nur zugänglich durch die virtuelle Gedankenwelt der Analyse oder aber zugänglich durch die Inkarnation in der objektiven Faktenwelt.

2) Reine Erfahrung von Existentialität

Dao De Jing, Upanischaden und Initiationen haben mit einem vierten Typus von Erfahrung zu tun. Mit der *existentialen Erfahrung* von Tatsächlichkeit selbst, jenseits von Inhalten und Fakten, jenseits von Gefühlen und Gedanken. Dazu gehören z.B. die Zustände der nicht-psychologischen Gelassenheit, oder jene Zustände, die entstehen, wenn Pranaströme durch den Körper zirkulieren und dem ganzen Menschen (nicht nur dem Körper) eine existentielle Intensität verleihen.

3) Methodenlose Wege

Initiatische Wege arbeiten ebenfalls mit existentialen Erfahrungen. Es macht bei existentialen Erfahrungen keinen Sinn, Methoden anzugeben, wie man zu diesen Erfahrungen kommt oder deren genauen Mechanismen zu beschreiben. Als existentielle Erfahrungen von Intensität und Existenz sind sie weder machbar noch sagbar, sondern nur direkt erfahrbar. Wem in einem Meeting von Feindseligkeiten die Erfahrung geschenkt wurde, dass vom Hara her eine Kraft und eine selbstverständliche Ruhe wirkt, die keinerlei Anstrengung braucht und alle Gedanken wie selbstverständlich zum Artikulieren bringt, der weiss, worum es geht. Wer diese Erfahrung der *selbstverständlichen* (nicht-gewollten) Ruhe während eines Streites nicht hat, der kann sie sich nicht herzaubern wollen. Es gibt kein Training dazu, nur Einübung. Alle Trainings, Beschreibungen oder Rezepte dienen als Propädeutika. Einer der letzten westlichen Philosophen, die mit solchen existentialen Erfahrungen arbeitete, war Heraklit. Als Initiierter war ihm klar, dass man das Entstehen von solchen Erfahrungen, in denen man dem Wesen der Wirklichkeit selbst begegnet, nicht mit objektiven noch mit subjektiven Wegen herbeiführen kann. Die existential-



len Erfahrungen sind Geschenke oder Entdeckungen oder die Frucht von Einübungen unter der weckenden Hand des Meisters.

Mit anderen Worten bedeutet dies, dass primordiale Topoi einen ganz eigenen Zugang kennen. Als Musterbeispiel einer nicht-machbaren Erfahrung gelten die Koan bei den Zenschulen. Dort werden Aufgaben gestellt, die unlösbar und in sich selbst widersprüchlich sind. Die Aufgabe ist erst bewältigt, wenn die Aufgabe eine Lösung gefunden hat. Die Lösung besteht aber nicht in der Aufhebung des Widerspruchs, sondern darin, wie die reine Erfahrung der Widersprüchlichkeit sich anfühlt, genauer gesagt, wie sie zu einer *Erfahrungsklarheit* führt, ohne einen Widerspruch zu setzen oder lösen zu wollen, und ohne dabei Distanzierung, Entfremdung oder Lebensunlust zu setzen.

5. Zugang durch Einübung

Den Zugang zu einer existentiellen Erfahrung herzustellen ist Aufgabe der eigenen Einübung. Der Meister, der Betreuende oder der Führende kann nichts befehlen noch fordern, doch auch blosses Zuwarten bringt nicht die Lösung. Der Meister kann diese Erfahrung wecken, was man "Evokation" nennt. Von der subjektiven, objektiven oder virtuellen Erfahrung auf die existentielle Erfahrung zu wechseln benötigt beim Adepten eine innere Umstellung. Die Zen-Meister im Bogenschiessen wissen, dass die Einübung in diese Erfahrung auch eine Transformation der eigenen Identität und der eigenen Weltanschauung erfordert und eine hochgeistige, ja spirituelle Angelegenheit ist. Die Kunst ist erst dann erlangt, wenn der Bogenschütze sogar mit verbundenen Augen genau das Ziel trifft, das dem Pfeil bestimmt ist. Eine Leistung die dann ohne Gedanken, ohne materielle Orientierung aber auf der Basis der existentiell wirkenden Erfahrung von Raum-Person-Pfeil-Bogen-Ziel wirkt.

Bei solchen Überlegungen wird offenbar, dass Evokation und Einübung nicht mehr mit dem Begriff von "Praxis" adäquat beschrieben werden können. Denn Praxis hat mit dem zu tun, was objektiv machbar ist oder was der Kontrolle oder Wertungsinstanz des Subjekts unterliegt. Die Evokation der existentiellen Erfahrung und Einübung die Einübung hingegen sind "Tropiken". Tropos ist die Wende. Tropos = griechisch = Wendegebiet. Die Tropen sind jene Gegenden auf dem Globus die unter dem Wendekreis der Sonne liegen. Zu den Tropen gehören alle jene Gegen-



den auf der Weltkugel, wo die Sonne mindestens einmal im Jahr im Zenit steht.

1) Tropik jenseits von Theorie und Praxis

Tropik bedeutet, Denken und Handeln so verändern, dass der Ruf der existentialen Erfahrungen Platz bekommt. Tropik ist die Wende weg von den gewohnten Erfahrungen hin zur "ganz anderen Erfahrung" der existentialen Durchdrungenheit. Im Wort "Tropik" ist auch die Assoziation "tréphein" versteckt (blühen, wachsen, sich ernähren). Wenn dem so ist, wird schnell klar, dass westliches Denken sich einige Hürden aufgebaut hat, die den Zugang zur Tropik versperren. Der westliche Geist will analysieren, beschreiben und Methoden finden, die zum Ziel führen. Aber genau diese Vorgehensweisen verstecken jeden Zugang zu den existentialen Erfahrungen. Je mehr der "Mechanismus", wie man mit Praktiken und Erfahrungen umzugehen hat, bekannt und kontrollierbar wird, desto weniger handelt es sich um existentielle Erfahrungen.

Die weisen Männer und Frauen haben dies immer schon gewusst. Buddha und Jesus haben grosse initiatische Erfahrungen gemacht, haben "Wunder" gewirkt und haben aus diesem "Himmelsreich" heraus gelehrt. Aber sie haben sich geweigert, etwas Schriftliches zu hinterlassen, weil jede objektiverbare und vervielfältigbare Beschreibung zu Falschheit führt. Die beiden Meister zeigten, dass jede Belehrung nur im Zusammenwirken der eigenen Inkarnation dieser Erfahrungen Sinn macht und Wahrheit bringt. Wer dieselben Worte wiederholt wie Jesus oder Buddha, und hat nicht diese eigene existentielle Erfahrung, der verbreitet Entfremdung, Distanziertheit und Falschheit. Man kann diese Erfahrungen nicht machen-wollen, und man kann sie nicht erzwingen.

2) Sokrates' existentielle Erfahrungen

Auch Sokrates hat solche tiefgreifenden Erfahrungen gemacht, die ihn erscheinen liessen, als wäre er "völlig der Welt entrückt". Er hat auch nichts aufgeschrieben, aber suchte die Evokation zu praktizieren. Seine Werkzeuge bestanden darin, Fragen zu stellen und hartnäckig zu insistieren, sowie im freimütigen Geständnis, dass er wirklich nichts wisse über das, was genau zu dieser Erfahrungen führe. Er wusste offensichtlich, dass seine Fragereien und Diskussionen nur Propädeutika waren. Die Erfahrung in sich entstehen lassen und davon schwanger werden, musste jeder seiner Zuhörenden selbst. Sokrates verstand sich nur als Hebamme,



die jenen Personen, die schon schwanger waren, die Geburt ihrer existentialen Erfahrungen erleichterte. Eine klassische Evokation. Sokrates gab auch keine definitiven und wahren Antworten, denn alle Fragen und Antworten, auch die richtigen Antworten, waren keine definitiven Antworten, sondern waren für ihn Werkzeuge der Evokation.

Diese tropische Kunst von Sokrates ist eine Einladung an alle Philosophen, sich selbst auch an die Geheimnisse der Evokation heranzutasten. Philopraktiker haben den Vorteil, dass die ihnen verfügbaren Begriffe und Gedanken einen besonders hohen Level von Primordialität haben können. Zudem sind philosophische Gedanken nie fertig und jede Antwort eröffnet neue Horizonte. Mir scheint jedoch, dass das sokratisches Fragen zum allergrößten Teil als Methode, als Dialogform oder als philosophische Prozedur verstanden wird. Methoden, Wege, Dialoge und Prozeduren sind aber in tropischer Sicht keine Wege und keine Rezepte, sondern "nur" Werkzeuge mit propädeutischem Charakter.

3) Kultuale und Rituale

In den religiösen Traditionen sind es die Rituale und Kultuale, die dem am nächsten stehen, was Evokationen sind. Rituale sollen das Unnennbare ins Nennbare hinein bringen und Kultuale sollen das Greifbare ins Ungreifbare hin öffnen, etwa in sakraler Musik oder durch kultische Tänze. In den religiösen Traditionen werden Ritus und Kultus aber meist als Set von Praktiken verstanden und nicht als Tropiken.

6. Tropik bietet der Philopraxis neue Zugänge

Die Wiederentdeckung der tropischen Zugänge eröffnet allen primordialen Anliegen, die nach praktischen und konkreten Aktivitäten suchen, interessante Zugänge. Philopraxis, Pädagogik, Führung, Beziehung und Erziehung können davon profitieren. Vor allem passen tropische Einflussnahme gut zum angebrochenen Zeitalter. Die existentialen Erfahrungen sind konkret, ohne Umwege direkt erfahrbare, und geben eine eigene absolute Klarheit, eine Art von direkter Intuition. Diese Intuition ist aber keine Wahrnehmung durch irgend einen äusseren oder inneren Sinn, sondern ein durchdrungen-sein. Existenziale (tropische) Erfahrungen sind jederzeit verfügbar, falls die Person sich in günstiger Weise darauf einlässt und über genügend Einübung verfügt.



1) Gnóti seautón

Das griechische “gnóti seautón” stand über dem Tempeleingang in Delphi: “erkenne dich selbst”. Wie es in der Philosophiegeschichte Tradition ist, habe auch ich diesen Spruch die längste Zeit als eine Frage der Wahrnehmung und der Selbstreflexion, resp. der Metakognition verstanden. Erst durch eine Deutung, die mir in den letzten Jahren unter die Augen kam, bemerkte ich, dass es sich dabei um einen topographischen Hinweis handelt. In dieser Deutung wird der Spruch anders übersetzt, nämlich als “Merke, wo Du stehst”. Das hat schlagartig grosse Perspektiven eröffnet, also grosse topographische Verkettungen. Topographisch gesehen geht es dann nicht bloss darum, zu erkennen, wer ich bin, sondern Der Spruch ist an genau diesem Tempelvorplatz an genau jene Person gerichtet, die vor diesem Spruch steht und ihn ansieht. Es geht um den Standort und dessen räumlichen Verknüpfungen, um die Landschaft und Perspektiven, die dem Dort-Stehenden zur Verfügung stehen. *“Merke, wo Du stehst”* heisst dann: *“Du stehst am Eingang zu einem Tempel. Die bist mitten in einem Übergang von einer (äusseren) Welt in eine ganz-andere Welt. Deshalb benimm Dich so und stell Dich darauf ein. Wenn Du dies nicht tust, wirst Du über die Schwelle schreiten, in das Innere des Heiligtums treten und gar nicht merken, dass damit ein radikaler Übergang verbunden ist. Wenn Du ohne topographisches Bemerken voranschreitest, wirst Du die Realität, um die es sich hier handelt, verpassen. Wenn Du es aber merkst, dann gehört sehr viel dazu, um zum umfassenden Merken zu gelangen. Merke dann auch, was Du hinter Dir lässt, wenn Du Dich entscheidest, weiter zu gehen. Hinter Dir steht alles Bekannte und Gewohnte. Vor Dir im Dunkel steht all das, was keiner Gewohnheit entspricht, was “ganz anders” ist, aber das Dich sehr prägen wird, falls, ja falls Du dich darauf einlässt.*

Merke also, wozu Du bereit bist und wozu noch nicht, und werde gewahr, was Du aus Dir werden lassen kannst, und was alles du verhindern kannst. Wenn Du alle gewohnten Denkweisen und Erfahrungen ablegst, wirst Du frei sein für Erfahrungen der existentialen Art.”

Topographie ist unversehens nicht mehr nur eine Frage von Raum und Zeit, von Standort und physischer Landschaft, sondern auch von inneren oder denkerischen oder spirituellen Räumen. Wenn wir den Spruch (gnóti seautón) als Selbstwahrnehmung interpretieren, landen wir in der Wahrnehmungspsychologie oder phi-



losophischen Epistemologie. Wenn wir ihn aber topographisch deuten, dann landen wir bei jener Grenze, die zum existentialen Begreifen führt.

7. Dao-Praktiken für die neue Zeit

Ich sehe auch, in wie starker Weise die vielen Dao-Praktiken (vom inneren Weg bis zur Akupunktur und Taiji) und die in den Upanishaden angesprochenen Erfahrungen zur wirklichen Grösse des Daseins, viele Ansätze aufweisen, die für die heutige Welt höchste Relevanz haben und nur darauf warten, in konkrete Beratungen, Schulungen oder Begleitungen umgesetzt zu werden. Interessant ist dabei, dass Laozi der Legende nach eigentlich nichts aufschreiben wollte, dass er aber aus Entgegenkommen zum Grenzbeamten, halt doch einige Weisheiten notiert hat. Interessant dabei ist, dass Laozi dann, wenn er etwa über den weisen Menschen schreibt, nicht etwas beschreibt, das dieser ist, oder welchen Wert er hat, oder was er tun sollte oder getan hat, sondern er beschreibt die existentialen Erfahrungen, welche mit der tropischen Weisheit verbunden sind. Er betont sogar zu Beginn ganz klar, dass über Dao und sein De nichts gesagt werden kann, weil sie unsagbar, unnennbar und unaufzeigbar sind. Der Sinn solcher Sätze liegt bei Laozi darin, dass er damit nicht auf eine subjektive, objektive oder virtuelle Erfahrung verweist sondern auf ein der anderen Art, auf eine tropisch-existentiale. Er sucht jene Sätze, die nichts beschreiben sondern einfach am besten passen. Dabei schreibt er ausdrücklich, dass er nicht von Seiendem spreche und nicht von Wert oder Unwert. Das "nicht-beschreiben-können" ist auch der Grund, warum Zhuangzi und Liäzi Geschichten erzählen und Anekdoten, um ein Bild zu geben von etwas, das kein Bild und keine Beschreibung kennt. Der Westen hat solche Vorgehensweise als negative Theologie beschrieben. In der konkreten Erfahrung werden solche Sätze ein Ausdruck des Durchdrungenseins.

8. Schulden und andere Promotoren

Sehr fruchtbar finde ich auch die Schrift "Schulden. Die ersten 5000 Jahre" von Graeber. Es ist voller Anregungen für die Praxis. Aus diesem Buch habe ich die Auskunft erhalten, auf welche Weise das Münzwesen von Milet mit der griechischen - das heisst auch unserer - Vorstellung von stabiler Allgemeinheit zusammenhängt. Das einzelne Detail - eine Geldmünze aus Metall - soll Vorbild für eine ganze Denkrichtung sein? Ein kleines Detail, - nämlich Stücke geprägten und gedeuteten Metalls, also handlich in der Tasche zu verstauen und in leichter Weise als all-



gemeines Tauschmedium einzusetzen - ist Vorbild für ganze Weltkonzepte, für den platonischen Idealismus ebenso wie für den aristotelischen Realismus? Wenn das kein Musterbeispiel dafür ist, dass die Details das Grosse bestimmen und nicht das Grosse das Detail. Und dass dies in der westlichen Tradition Wirkung hatte bis in die letzten Grundsätzlichkeiten hinein, also bis in die Primordialität dessen, was das Göttliche oder Weltliche eigentlich und im Grunde sei! Diese Rolle des Details eröffnet herrliche Potentiale für jede ursprüngliche Praxis.

Elementare Lebens-Praktiken, die auf solch grossen Potentialen aufbauen? Mehr davon!

vor Weihnachten 2012

Herzlich euer

Johannes Gasser



gasser@flow-akademie.ch

www.flow-akademie.ch

Der vorliegende Text wird aufgrund von Rückmeldungen und Diskussionen ständig angepasst.